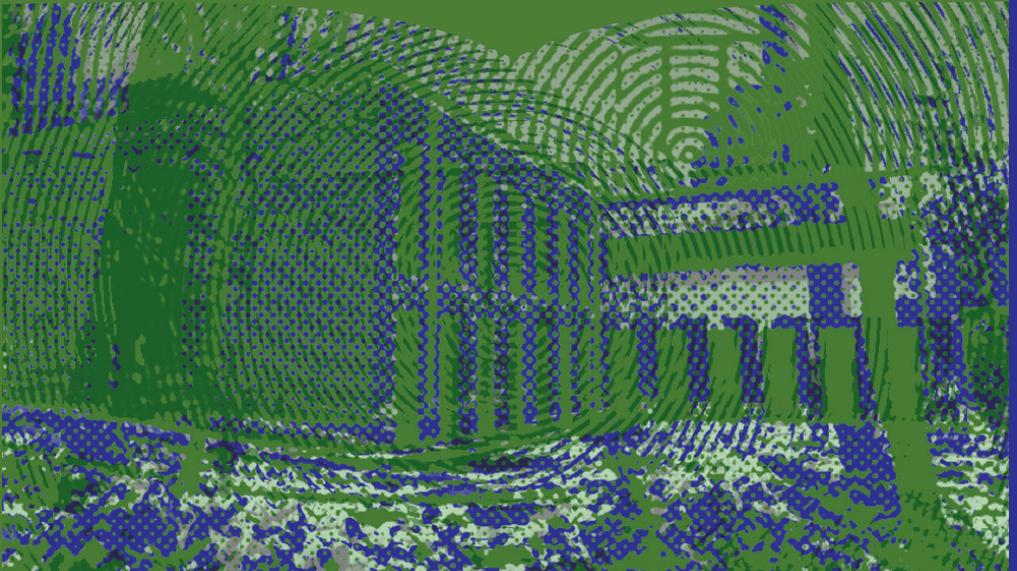




Lutherische Theologie und Kirche

47. Jahrgang 2023 Heft 4

Lutherische Theologische Hochschule



Christsein in einer sich rasant wandelnden Welt

Überlegungen am Beispiel der Genderdiskussion¹

1. Gender – worüber reden wir hier überhaupt?

Das Wort „Gender“ hat es in sich. Wer eine Unterhaltung auf diese Thematik lenkt, kann sich fast zwangsläufig darauf einstellen, dass bei vielen Beteiligten genau jetzt der Puls steigt und die ganz großen Fragen des Lebens diskutiert werden. Hier gibt es kein neutrales Terrain mehr, hier gibt es nur noch Freund und Feind. Wer nicht für mich ist, ist gegen mich. Bei wenigen Fragen habe ich in den letzten Jahren eine solche Unversöhnlichkeit der Beteiligten erlebt wie bei dieser.

Da wird auf der einen Seite fehlende Gender-Sensibilität mit Rassismus gleichgesetzt. Und auf der anderen Seite begegnet Menschen, die inklusiv formulieren, der Vorwurf, einer Ideologie anzuhängen, die mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar sei.

Wie fast immer, wenn eine Debatte stark polarisiert ist, lohnt es sich, einem solchen Schwarz-Weiß-Denken mit einer gewissen Skepsis zu begegnen. Oft ist die Wirklichkeit eben komplexer, als dass sie sich mit dieser oder jener einfachen Antwort angemessen beschreiben ließe.

1.1 Gender und Sex

Doch bevor wir uns der Wertung der einzelnen Phänomene zuwenden, ist es notwendig, erst einmal zu klären, was wir mit dem Begriff „Gender“ bzw. „Gendern“ überhaupt meinen. Zunächst ergibt sich das Verständnis des englischen Wortes „Gender“ aus der Gegenüberstellung zu „Sex“. Während Sex das biologische Geschlecht und die körperlichen Ausformungen des Mann- oder Frauseins meint, beschreibt „Gender“ einen weiteren Bereich, nämlich:

1 Deutsche Fassung eines Referats, gehalten vor der Europäischen Lutherischen Konferenz am 15. Juni 2023 in Essen.

„the fact of being male or female, especially when considered with reference to social and cultural differences, rather than differences in biology.“²

Hier gerät also in den Blick, dass Mannsein und Frausein nicht nur mit bestimmten körperlichen Spezifika zu tun hat, sondern auch mit sozialen und kulturellen Rollenzuschreibungen einhergeht, die je nach Zeit und kulturellem Kontext durchaus unterschiedlich aussehen können. Das englische Wort „Sex“ würde also beschreiben, dass ein Mann ein X- und ein Y-Chromosom hat. Zum Bereich von „Gender“ würde die Beobachtung gehören, dass das Frausein lange Zeit damit einherging, im politischen Bereich kein Wahlrecht zu haben oder nicht in vollem Sinne rechtsfähig zu sein. Das gilt in den westlichen Gesellschaften heute nicht mehr. Damit hat sich im Bereich „Gender“ etwas verändert. Frau zu sein, bringt heute im sozialen, kulturellen und politischen Bereich andere Möglichkeiten mit sich als noch vor 100 Jahren.

Um diese Veränderungen abzubilden, nach denen die Frau eine eigenständige Person ist, hat sich im Deutschen auch ein Sprachgebrauch entwickelt und etabliert, in dem maskuline und feminine Formen explizit erwähnt werden:

„Die Doppelnennung femininer und maskuliner Formen ist besonders in der Anrede üblich. Sie kann durch Schrägstrich verkürzt werden (§ 106 [1]).

Kolleginnen und Kollegen, jede und jeder

Kolleginnen/Kollegen

Die schriftliche Kurzform der Doppelnennung wird den amtlichen Regeln folgend mit Schrägstrich und Ergänzungsstrich (§ 98 [2]) oder mit Klammern (§ 86) gebildet.

*Mitarbeiter/-innen, Direktor/-in*³

2 Art. „gender“, in: Oxford Learners Dictionaries, <https://www.oxfordlearnersdictionaries.com/definition/english/gender> (Stand: 16.5.2023).

3 Art. Geschlechtergerechte Personenbezeichnungen, DUDEN, <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/Geschlechtergerechter-Sprachgebrauch> (Stand: 16.5.2023).